

Die EKD informiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **8 (1993)**

Heft 4: **Bulletin**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE EKD INFORMIERT

Denkmalpflege und Planung

Notizen zur Herbsttagung der EKD in Herisau

Nach Genf (1991) und Bellinzona (1992) hat sich die Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD) am vergangenen 4. und 5. November in Herisau zur diesjährigen Fachtagung eingefunden, die unter dem Titel 'Denkmalpflege und Planung' stand und die in wesentlichen Teilen von Rosmarie Nüesch (Teufen) vorbildlich organisiert wurde.

Zur Einführung ins Thema umriss der Präsident der EKD, André Meyer (Luzern), den Tagungszweck: «Ziel der Tagung ist es, die beiden Bereiche Denkmalpflege und Planung, ihre Methoden und Instrumente gegenseitig einander näherzubringen und damit Verständnis für die Belange der Planung, wie auch der Denkmalpflege zu wecken und aufzuzeigen, wann, wo, wie koordiniert werden muss.»

Als erster Referent stellte Pierre Strittmatter (St. Gallen) den Stand der Raumplanung im Kanton Appenzell-Ausserrhoden vor. Der Halbkanton kennt fünf verschiedene Planungsinstrumente: Ortsplanung, Regionalplanung, die kantonale Richtplanung, den kantonalen Schutzzonenplan und den Plan der Fuss- und Wanderwege. Eine Besonderheit und wohl auch Einzigartigkeit liegt darin, dass der Kanton seine Planungsfragen einem privaten Planungsbüro ausserhalb seiner Grenzen anvertraut hat. Bei den übersichtlichen, basisdemokratischen Verhältnissen des Kantons scheinen die Probleme nicht unüberwindbar zu sein, was der bereits verhältnismässig weit fortgeschrittene Stand der Planungen insgesamt eindrücklich zu belegen vermag.

Robert Munz (Winterthur) rückte den Anteil von Heimatschutz und Denkmalpflege an der Raumplanung aus der Sicht des Juristen in den Vordergrund. Nützlich waren seine Ausführungen deshalb, weil er die Begriffe 'Denkmalpflege', 'Raumplanung' und 'Recht' in ein Beziehungsnetz stellte und den Stand der Diskussion mit zahlreichen Hinweisen zum Bundesrecht und einem bedenkenswerten, jüngst publizierten Bundesgerichtsurteil (18.11.1992) zum Basler Köchlin-Areal untermauerte.

Zwei Berichte aus der Waadt

Im Anschluss an eine Besichtigung in Schwänberg, der 'ältesten Siedlung des Appenzellerlandes' und der Diskussion eines aktuellen denkmalpflegerischen Problems am Beispiel des alten Rathauses und namentlich seines 'Rat-

saals', ergriff am Nachmittag zunächst Alain Guidetti (Lausanne) das Wort zum Thema Raumplanung und Öffentlichkeit, das Beispiel der Stadt Moudon. Die Revitalisierung der Oberstadt von Moudon mit ihren vier Kernproblemen – Bevölkerungsstruktur, Wohnsituation, Denkmalpflege und Sozialstruktur des Quartiers – darf man mit Fug und Recht als exemplarisch bezeichnen. Während einer Zeitspanne von zehn Jahren (1980 – 1990) wurde in Moudon unter anderem mit Hilfe der Medien eine breit angelegte Diskussion geführt, zu der auch ein Wettbewerb gehörte. Erstaunt hat die Tagungsteilnehmer der enorme Aufwand, der hier getrieben wurde, um mit Behörden und der betroffenen Bevölkerung in zahlreichen, intensiven Gesprächsrunden Lösungen zu erarbeiten, die offensichtlich zukunftssträftig sind. Dabei stand auch die Frage im Raum, ob es sich in Moudon um einen Ausnahme- oder Modellfall handle. Gewiss leistet dieses Beispiel einen sehr wertvollen Beitrag zum Diskurs zwischen Denkmalpflege und Planung; ob es sich allerdings auf andere Örtlichkeiten und Strukturen übertragen lässt, bleibt eine offene Frage.

Denis Weidmann, Kantonsarchäologe der Waadt (Lausanne), stellte Überlegungen an zum Spannungsfeld von Raumplanung und Archäologie seines Arbeitsbereiches. Der an archäologischen Stätten sehr reiche Kanton hat seit dem 19. Jh. zahlreiche Inventare erstellt. Auf das Jahr 1841 reicht ein 'questionnaire archéologique' zurück und bereits 1854 lag eine erste archäologische Karte des Kantons vor, deren Nutzen allerdings noch nicht gross war. 1927 folgte eine zweite Karte und 1969 wurde schliesslich ein neues Regelwerk für Denkmalpflege und Archäologie im Kanton Waadt erlassen. Sehr gute Archive und eine neue, 1975 edierte Karte sind weitere nützliche Instrumente; dazu kommt, dass man schon frühzeitig von der Luftbilphotographie regen Gebrauch machte. Grössere 'Bewegungen' wurden schliesslich durch den Nationalstrassenbau hervorgerufen. Insgesamt konnte man sich davon überzeugen, dass im Kanton Waadt eine gute Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Denkmalpflege und Raumplanung besteht, selbst wenn die Systeme noch nicht vollständig aufeinander abgestimmt sind.

Städtebauliche Denkmalpflege und Stadtgrün

Den Schlussakzent des ersten Tages setzte Volkmar Eidloth, Planungsberater im Landesdenkmalamt Baden-Württembergs (Stuttgart). Drei Grundformen von 'Stadtgrün' hat der Referent in seinem präzise vorgetragenen Gedankengebäude unterschieden: 1. Stadtgrün als Dokument städtebaulicher Wachstumsgrenzen; 2. Stadtgrün als typenbildenden Bestandteil städtebaulicher Elemente; 3. Stadtgrün als stadtraumübergreifendes Ordnungsmuster. Dabei wurde auch der stadthygienische und psychologische Wert des Stadtgrüns anhand einiger Beispiele vorgeführt, der schliesslich in den Ausspruch mündete: 'Statt grau, Stadtgrün!' Mit seinen Darlegungen hat Eidloth eindrücklich gezeigt, welcher Stellenwert auch und gerade dem Stadtgrün zuzumessen ist.

Das Sulzer-Areal in Winterthur

Thema des zweiten Tages bildeten die Darstellung und Diskussion der ungemein schwierigen Herausforderung, welche die Umnutzung eines innerstädtischen Grossareals am Beispiel des Sulzer-Areals in Winterthur bietet. Während Fridolin Störi (Winterthur) zum Thema der Koordination referierte, stellte Giuseppe Gerster (Laufen) Überlegungen an zum 1992 durchgeführten Wettbewerb und seinen städtebaulichen Aspekten; Andreas Pflughard, kantonalen Denkmalpfleger (Zürich), oblag es schliesslich, denkmalpflegerische Aspekte in die Runde einzubringen, die anschliessend von Prof. Georg Mörsch (Zürich) als Podiumsdiskussion animiert und moderiert wurde.

Eine eingehende Darstellung der umfassenden, angeregten Diskussion wird Bestandteil der Tagungsakten bilden, die im ersten Semester 1994 wiederum durch die NIKE publiziert werden sollen. Deshalb beschränken wir uns im folgenden auf einige wenige Aspekte: Anhand zahlreicher Tabellen, Grafiken und Organigrammen versuchte F. Störi zu Beginn, den Willen des Stadtrates von Winterthur zur Koordination und zur Entwicklung und damit zur Übernahme einer Führungsfunktion darzustellen. Dabei wurde bald einmal klar, dass die Interessen der Firma Sulzer, der Stadt sowie diejenigen der Planung und der Denkmalpflege in entscheidenden Punkten divergieren. Als grossen Glücksfall und Chance zugleich bezeichnete Giuseppe Gerster das Resultat des Wettbewerbes, dessen erster Preis mit der Empfehlung zur Weiterbearbeitung und Realisierung der 1. Etappe bekanntlich an das Büro von Jean Nouvel, Emmanuel Cattani et Associés (Paris) ging. Schlechte Kunde kam allerdings anschliessend von Andreas Pflughard, der seine Erläuterungen unter den Titel 'Sulzers Tod, Trauerspiel in fünf Akten' stellte: Das ganze Areal sei schutzwürdig und dazu hätte man bereits verschiedene Gutachten und Gegengutachten aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln und Interessenslagen gefertigt. Das Problem scheint hier unter anderem darin zu bestehen, dass Denkmalpflege und Planung offenbar von unterschiedlichen Seh- und Betrachtungsweisen ausgehen (müssen) und (noch) nicht optimal zueinander haben finden können.

Eine erste Bilanz

In vier Punkten zog der Präsident der EKD abschliessend eine erste Bilanz: 1. Denkmalpflege muss sich in die Planung integrieren. Wie dies im einzelnen geschehen soll, muss im Detail erarbeitet werden. – 2. Bei aller Integration in den Planungsprozess darf die Denkmalpflege ihren eigenen Auftrag – die Erhaltung des Denkmals in seinem materiellen Bestand – nicht vergessen. – 3. Die Denkmalpflege kann und darf nicht völlig in der Planung aufgehen. Die Denkmalpflege hat ihre eigenen Rechtsmittel und wird diese von Fall zu Fall einsetzen müssen. Ein Zusammenschluss mit der Planung kann daher nicht vollständig erfolgen. – 4. Bei allen Baugattungen ist der Auftrag der

DIE EKD INFORMIERT

Denkmalpflege immer derselbe, ob es sich um Objekte der sakralen, profanen oder industriellen Denkmalpflege handelt. Das Resultat ist je nach Baugattung möglicherweise unterschiedlich.

Vo

Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus?

Unter diesem Titel nahm die 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege vom vergangenen 14. – 16. Oktober in Passau das Thema der deutschen Denkmalpfleger in Heidelberg in schärferer Formulierung auf – dort hatte man im Juni dieses Jahres über den Konservatorenauftrag und die heutige Denkmalherausforderung diskutiert. Mit der Einführung des Begriffes der Postmoderne ist der Pluralismus unserer Zeit, aber auch das Aufbrechen aller Normen angesprochen – und die Frage, wo Denkmalwerte zu finden und wie sie zu verankern seien. Das einleitende Referat von Wilfried Lipp (Landeskonservator für Oberösterreich) ging von Alois Riegl aus, dessen Begriff des Kunstwillens und die Schrift 'Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung' von 1903 aus dieser Fragestellung heraus als höchst aktuell erscheinen. Die heutige Relativierung der Denkmalbegriffe wäre aus dem 'Kunstwillen' unserer Zeit durchaus zu erfassen. Riegls Analyse der Denkmalwerte steht im Grunde ihrer Normierung und Festschreibung entgegen: der Alterswert ist ein transitorischer Begriff, der sowohl auf die Pluralität der möglichen Denkmalszustände als auch auf deren Unbeständigkeit hinweist. Der Alterswert ist zudem ein gefühlsbestimmter Begriff. Das 20. Jh. hat aber das Emotionale durch seine Wissenschaftlichkeit auch aus der Denkmalpflege vertrieben – zunächst die Begriffe wie 'Nation', 'Heimat', dann auch die 'Aura'. Die wissenschaftliche Eigendynamik steht den Riegelschen Begriffen im Grunde entgegen und sie entspricht auch nicht der 'postmodernen' emotional bestimmten Haltung. Diese Feststellungen waren in die Darstellung der Zeitsituation eingebunden: Die Denkmalpflege als Teil einer gesamtgesellschaftlichen ökologischen Sicht; die Feststellung, dass das Denkmal in einer mediatisierten Zeit auf seinen Schauwert reduziert wird; die 'Pluralität', die in diesem Zusammenhang mit dem Bild des Patchworks der Denkmäler – also der unkritischen Rezeption – umschrieben wurde. An letzteres knüpfte eine Hypothese des Verhaltens in 'postmoderner' Zeit an: ausgehend von der Feststellung, dass sich das

DIE EKD INFORMIERT

Denkmal erst im Moment seiner Wahrnehmung manifestiert, kann man es als potentielles Denkmal sehen, als ein in seiner Bedeutung offener materieller Zeuge. Dann wäre es Aufgabe der Denkmalpflege, kreativ in der Findung von Denkmalwerten zu sein... Die Bedeutung dieser Denksätze liegt wohl nicht in solchen Spekulationen – die mir wegen der Sinnentleerung des tradierten Denkmals als gefährlich erscheinen –, als vielmehr in der Infragestellung unserer Praktiken, die in der Tat drohen, in die Reduktion auf das Geschichtliche und die technologische Fertigkeit auszuarten. Michael Petzet hat diese Themen aufgegriffen, indem er auf die Perfektion der Inventare, der Publikationen und der Bauuntersuchung – die massgerechten Aufnahmen als Kunstwerke – hinwies, auf 'Denkmalpflege als Kunstwerk', die den Aussenstehenden als Reliquienkult erscheinen muss. Den 'Pluralismus' unserer Zeit belegte er in dem, was man – ungenau – die Erweiterung des Denkmalbegriffes bezeichnet – die Ausweitung nämlich dessen, was als denkmalwürdig erscheint, und das man mit den herkömmlichen Methoden kaum mehr zu fassen weiss.

Die Vorträge waren in den folgenden Titeln gruppiert: Denkmalsubstanz und Denkmalbotschaft, Denkmalpolitik und Denkmalmoral. Es mögen einige in den Referaten angesprochene Themen wenigstens kurz genannt werden: Die Probleme der Inventarisierung, welche 'den Warenkorb für die Denkmalpfleger bereitstellt', aus dem dieser sich bedienen – sprich auslesen – soll. Es ist die Frage nach der Qualifikation und nach der in der Denkmalpflegepraxis notwendigen Selektion einerseits, aber auch die Problematik der Erfassungsmethoden in einem uferlos scheinenden Gebiet. Es wurde festgestellt, dass in der Denkmalpflege-Literatur nach Riegl vom Gefühl kaum mehr gesprochen wird. Nicht unwichtig erscheint die Feststellung – scheinbar logisch abzuleiten – dass die Denkmäler vielfach Machtsymbole sind, die Denkmalpflege demnach auch in den Bereich der Politik gehört.

Nott Caviezel demonstrierte die Vermarktung der Denkmäler als Versatzstücke im Reklamewesen und sprach damit auch das Thema der 'Erlebnisgesellschaft' an, welche die Denkmäler, zum Beispiel im Tourismus, konsumiert und als 'Schaubild' entwertet. Der Berichtende selbst war eingeladen worden, über die Moral in der Denkmalpflege zu sprechen – er hielt sich an die Verantwortung des Denkmalpflegers.

Die Tagung hat vor allem daran erinnert, wie sehr in unserer heutigen Gesellschaft, die ohne Mythen und ohne Konsens ist, und die sich mehr und mehr ökonomisch gebärdet, die herkömmlichen Denkmalwerte in Frage gestellt werden. Sie regt zum Nachdenken darüber an, ob unsere Methoden der heutigen Zeit angemessen seien. Der Erhaltungsauftrag als Grundlage unseres Tuns wurde an der Tagung nicht in Frage gestellt.

Alfred Wyss